

Das Maskenwesen der Bobo-Ule und Nuna in Obervolta (Westafrika)

Überarbeiteter Vortrag, gehalten anlässlich der 2. Matreier Gespräche, Dezember 1977

Die Bobo-Ule und Nuna in Obervolta benutzen sehr charakteristische, bemalte Holzmasken, die in der Literatur sowie in den Sammlungen der Museen für Völkerkunde meist unter der Bezeichnung „Bobo“ bekannt sind. Erst seit der Reise von Kunz Dittmer und mir in den Jahren 1954–1956 ist bekannt, daß auch die Nuna solche Masken benutzen, die sie allerdings sehr wahrscheinlich von den Bobo-Ule übernommen haben. Diese Masken, von denen die Brettmasken als typisch gelten, sind weder bei den Bobo-Ule noch bei den Nuna allgemein verbreitet, sondern sie kommen nur in bestimmten Kantonen vor. Die Bobo-Ule haben neben den Holzmasken, zu denen aus Fasern hergestellte Kostüme gehören, Blättermasken, welche überall dort anzutreffen sind, wo es keine Holzmasken gibt, die aber auch am gleichen Ort benutzt werden können wie die Holzmasken, dann jedoch offenbar von anderen Klanen.

Wenn die Brettmasken bislang als charakteristisch für die Bobo-Ule bezeichnet wurden, so ist das nur zum Teil richtig: sie dominieren fraglos zahlenmäßig, aber neben ihnen gibt es Masken in Tierkopfgestalt. So ist beispielsweise im Bobo-Ule-Dorf Boni eine Affenmaske die höchste Maske. Sie wird als der „Uralte“ bezeichnet, gilt als Oberhaupt aller Masken und wird dementsprechend vom Oberhaupt der Maskengesellschaft getragen. Über ihr bringt man die für die Masken bestimmten Opfer und beklebt die Maske mit Federn der geopferten Hühner. Das geschieht sonst bei keiner Maske. Die Affenmaske ist jedoch nicht überall die höchste Maske. Sie kommt auch an Orten vor, an denen die Maske des Hornrabens oder eine andere Maske als höchste gilt. Die Affenmaske wird im erwähnten Dorf der Bobo-Ule mit der Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht. Man sagt, die Maske gebe dem Dorf Kindersegen. An einigen anderen Orten wurde dasselbe erklärt. Bei den Nuna greifen die Affenmasken häufig kleine Kinder und tanzen mit ihnen, obwohl die Kinder Angst haben und meist fürchterlich schreien. Auffällig ist, daß nur die Affenmasken mit Kindern tanzen und diese dann ihren Müttern zurückgeben. Manche Mütter bringen ihre Kinder auch direkt der Affenmaske. Der Kontakt mit der Maske hat offenbar einen guten, vielleicht segnenden Einfluß auf die Kinder.

Weitere als Masken dargestellte Tiere sind der Büffel, die Koba-Antilope, die Hyäne, andere Antilopen, Hase, Wildschwein oder Widder. Mehrfach wurde uns gesagt, die Alten wollten durch das Auftreten dieser Masken denen, die die entsprechenden Tiere sonst nicht zu sehen bekämen, Gelegenheit geben, sich einen bildlichen Eindruck zu verschaffen. Das ist eine vordergründige Erklärung, die zumindest beim Hasen, beim Widder oder bei der ebenfalls auf diese Weise erklärten Schmetterlingsmaske nicht einleuchtet. Unbefriedigend ist solch eine vordergründige Erklärung besonders auch im Fall der Büffelmaske, die wir über den Türen das Maskenhauses in Boni im Relief dargestellt sahen. Der Büffel muß eine besondere Rolle haben, die sehr wahrscheinlich durch eine Mythe erklärt wird. Leider konnten wir keine derartige Mythe in Erfahrung bringen.

Von den Kriechtieren sind Schlange, Krokodil und Chamäleon dargestellt. Die Schlangemaske imponiert durch ihre Länge von ca. 6–8 m. Angehörige des Bonde-Klans, der in Boni die Masken besitzt, sagten uns, die Maske repräsentiere eine Wasserschlange, welche die von Feinden bedrohten Klanahnen sicher durch ein Gewässer brachte, während die Verfolger darin ertranken. Es ist anzunehmen, daß auch bei anderen Tiermasken Gründe ähnlicher oder auch anderer Art bewirkten, daß die Darstellung als Maske erfolgte. Die Ursprungsmythe der Maske muß nicht an jedem Ort, an dem die Maske verwendet wird, bekannt sein. Die Maske kann auch übernommen worden sein, ohne daß man erfuhr, warum das Wesen, das sie repräsentiert, dargestellt wird. Vielleicht dürfen auch die Mythen ganz einfach keinem Uneingeweihten mitgeteilt werden.

Eine Brettmaske, deren Vorderseite in ganzer Länge mit übereinander stehenden Haken besetzt ist, stellt das Skelett einer Schlange dar. Als Erklärung für diese Maske erfuhren wir, die Ahnen hätten eines Tages ein Schlangenskelett gefunden, das ihnen als besonders schön erschien. Sie stellten eine Maske her, „damit die jungen Leute wissen, wie eine Schlange ohne Fleisch und Haut aussieht“. Das Krokodil trafen wir nur bei den Nuna an. Dort ist es als Totemtier und Alter ego weit verbreitet.

Die Brettmasken haben über einem runden Gesicht, das als Eule oder Kranich oder auch als Ahnendarstellung erklärt wird, ein Brett unterschiedlicher Länge, das entweder ungegliedert und gerade nach oben führt oder durch mehr oder minder starke Einkerbungen oder Einteilung in verschiedene Sektionen aufgegliedert sein kann. Das Brett, dessen oberen Abschluß oft ein liegender Halbmond bildet, ist mit erhaben oder vertieft dargestellten geometrischen Figuren verziert, die schwarz und weiß bemalt sind. Statt des Halbmondes sind oben auf der Maske seltener auch ein bis drei menschliche Figuren angebracht. Die Bretter wurden von einem unserer Gewährleute als reine Verzierung erklärt. Das ist unwahrscheinlich.

Vogeldarstellungen haben — soweit mir bekannt ist — vorwiegend die Form von Brettmasken. Sie sind relativ häufig, wenn man den Erklärungen der Gewährleute folgt. Belegt sind der Hornrabe, die Eule oder der Kranich, ein Wasservogel und Vogelkopfdarstellungen, wie z. B. der Ibis. Masken mit runden Gesichtern werden zwar gern als Eulen bezeichnet, sie sollen aber nach Meinung einiger Gewährleute eigentlich den Kranich darstellen. Interessant ist, daß die runden Gesichter einzelner Brettmasken mit zwei Augenpaaren, also mit vier Augen versehen sind.

Von den mit menschlichen Figuren verzierten Masken möchte ich eine vorstellen, die insgesamt fünf Figuren aufweist: Oben auf der Maske steht eine schwarze Figur, die ein Waisenkind darstellen soll, flankiert von zwei roten Figuren. Am unteren Teil der Maske sind nochmals zwei rote Figuren dargestellt. Am Mittelteil ist ein Vogelkopf, der als Hornrabe erklärt wurde, mir aber eher in Richtung Ibis zu gehen scheint. Der Sinn der Maske wurde uns folgendermaßen erklärt: Die Waise hat bei mitleidigen Menschen zu essen bekommen, sagt aber anderen Menschen, sie habe noch nichts bekommen und erhält daher immer wieder zu essen. Der Hornrabe ist angeblich dargestellt, weil er in der Regenzeit im Busch umherspaziert und Schlangen, Kröten und anderes Getier fängt. Das ist wieder eine Erklärung, die wegen ihrer Vordergründigkeit indiskutabel ist.

Über den Ursprung der Masken erfuhren wir bei den Bobo-Ule nicht viel. In Boni hatte man die Masken aus einem anderen Bobo-Dorf eingeführt, im benachbarten Dossi sagte das Oberhaupt der Maskengesellschaft, die Masken und die Gesellschaft seien von Gott gegeben. Dittmer zeichnete bei den Nuna in Dio folgende Mythe auf (Dittmer, 1961 :7): „Ein Jäger sah einmal im Busch vom Ansitz aus seltsame Wesen tanzen. Voll Furcht schlich er zurück und berichtete das Gesehene seinem Vater. Der beauftragte ihn, solche Wesen zu fangen. Der Sohn pirschte sich also wieder an die Tanzenden heran und rannte dann auf sie los. Sofort versanken sie im Erdboden. Der Jäger konnte gerade noch einen Kopf, d. h. eine Maske, herausziehen und seinem Vater bringen. Der fragte ihn, ob er gut aufgepaßt habe und nun selbst so tanzen könne. Der Sohn bejahte. Darauf entschloß sich der Vater, Masken selbst herzustellen und Maskentänze zu veranstalten, da dies ‚eine gute Sache‘ sei. Der Jäger wurde Chef der Maskentänzer und lehrte die Nachkommen sein Wissen.“

Die Masken sind bei den Bobo-Ule und bei den Nuna im Besitz von Maskengesellschaften. Die Mitgliedschaft in einer Gesellschaft ist nicht geheim. Mitglied kann in Boni jeder Angehörige des Häuptlingsklans werden, in Dossi (ebenfalls Bobo-Ule) jeder, dessen Vater Mitglied war. Der Eintritt erfolgt im Alter von 16 bis 20 Jahren. Die Initiation findet jedes siebente Jahr im Frühling statt. Eine Eintrittsgebühr wird nicht erhoben. Die Initiationszeit beträgt 14 Tage. In dieser Zeit leben die Initianten im Busch an einem eingefriedeten Platz, den nur Eingeweihte betreten dürfen. Die Initiation wird vom Oberhaupt der Maskengesellschaft geleitet. Eine Beschneidung oder religiöse Instruktion erfolgt nicht, wohl aber die Unterweisung in „Geschichte“, d. h. Herkunft des Maskenbundes, Maskentänzen und Reparatur der Masken. Ferner wird die Bedeutung der einzelnen Masken erklärt. An dem Tag, an dem der Initiant erstmals eine Maske trägt, opfert der Chef der Maskengesellschaft der obersten Maske ein Huhn. Das geschieht am ersten Tag des dreitägigen Abschlußfestes der Initiation.

Bei den Nuna erfolgt die Aufnahme in die Maskengesellschaft meistens nicht mehr in Gruppen, sondern einzeln. Der Unterricht im Tanz, der Reparatur und Bemalung von

Masken sowie im Anfertigen der Maskengewänder wird durch ältere Mitglieder der Gesellschaft erteilt, die auch bei den Bobo-Ule das Oberhaupt der Maskengesellschaft bei dieser Aufgabe unterstützen. In einigen Nuna-Dörfern findet alle drei Jahre eine Initiation statt.

Oberhaupt der Maskengesellschaft ist bei den Nuna wie bei den Bobo-Ule ein direkter Nachkomme des Mannes, der das Maskenwesen in das Dorf eingeführt hat. Dieser Chef der Maskengesellschaft vollzieht alle Opfer und trägt die oberste Maske.

Bei den Bobo-Ule in Boni und Dossi treten die Masken alljährlich Ende März bei einem Frühlingsfest auf, das vor den ersten Regenfällen veranstaltet wird, ferner bei der Bestattung von Mitgliedern der Maskengesellschaft. Vor Veranstaltung des Maskenfestes beginnt niemand mit der Feldarbeit. Offenbar gibt es regionale Unterschiede im Zeitpunkt der Veranstaltung des Maskenfestes, denn Cremer (1927 : 139 f.) berichtet vom Anfang des Jahrhunderts, daß die Bobo die Masken beim ersten Regenfall ins Freie bringen und nach der Saat Maskentänze veranstalten. In Boni erfuhren wir, daß nicht mehr mit Masken getanzt werden darf, wenn die Saat schon sprießt, weil sie sonst vom Wind zerstört würde. Bei den Nuna wird an manchen Orten nur alle drei Jahre etwa 14 Tage vor Beginn der Feldarbeit ein Maskenfest veranstaltet, das angeblich nichts mit dem Feldbau zu tun hat, sondern viele Kinder und gute Gesundheit geben soll. Dies ist wohl eine rezente Interpretation, denn an anderen Nuna-Orten ist der Bezug zum Feldbau durch ein alljährlich veranstaltetes Maskenfest ganz eindeutig, und man kann wohl davon ausgehen, daß auch die Nuna ursprünglich überall im Frühling das Maskenfest feierten.

Bei der Bestattung eines Mitglieds der Maskengesellschaft tanzen die Masken zu Ehren des Verstorbenen, und zwar für ein altes Mitglied 2–3 Tage, für ein junges einen Tag. Die Maske, die der Verstorbene zu Lebzeiten getragen hat, wird in dessen Gehöft gebracht, und die Familie des Toten opfert ihr ein Schaf oder eine Ziege. Das Fleisch des Opfertiers erhält der neue Maskenträger. Nach dem Opfer wird die Maske in das Maskenhaus zurückgebracht. Tritt der Todesfall allerdings nach dem Aufgehen der Saat ein, so muß ohne Masken getanzt werden.

Die Anfertigung der Masken geschieht auf Bestellung der Maskengesellschaft oder eines ihrer Mitglieder. Bevor der Schnitzer mit der Arbeit beginnt, sind Opfer erforderlich. Das Oberhaupt der Maskengesellschaft bringt ein Hühneropfer im Maskenhaus und ein weiteres in seinem Gehöft für den Ahnen, der das Maskenwesen eingeführt hat. Auch der Schnitzer bringt seinen Ahnen im Gehöft ein Opfer. Ferner opfert er im Busch der Erde und dem Busch, ehe er den Baum fällt, aus dem er die Maske schnitzen will. Nach der Fertigstellung der Maske wird kein Opfer gebracht, aber der Träger muß die Maske am Ahnenaltar in seinem Gehöft vorstellen und die Ahnen bitten, sie mögen ihn gesund tanzen lassen. Bei dieser Gelegenheit wird den Ahnen ein Huhn geopfert.

Die Faserkleidung wird von den Tänzern selbst hergestellt. Man verwendet dazu Fasern von einer Hibiscus-Art (*H. cannabinus*). Die Fasern werden meist rot, nur in einzelnen Fällen schwarz gefärbt. Als Farbe nimmt man einen Absud aus zerriebenen Blattscheiden von rotem Sorghum, Asche von Stengeln der gleichen Hirseart und eventuell bestimmter Gräser. Hose und Bluse des Gewands werden aus dicken gedrehten Faserschnüren als Netz geknüpft, in dessen Maschen lange Faserbüschel geknotet werden. Über die Bluse wird ein Schulterumhang gebunden. Bei der Herstellung werden Opfer gebracht und die Maskengewänder durch besondere Rituale geweiht und dadurch mit magischer Kraft geladen.

Wir haben leider nur wenige Hinweise darauf, was mit einer beschädigten oder unbrauchbar gewordenen Maske geschieht. Die Masken werden repariert, solange das nur irgend möglich ist. Kann eine Reparatur nicht mehr erfolgen, so wird die Maske entweder in einer Ecke des Maskenhauses aufbewahrt oder, sobald sie durch eine andere Maske ersetzt worden ist, im Busch vergraben. Der Verkauf oder die Beschädigung einer Maske verlangen ein Opfer an Himmel, Erde, Ahnen und Buschdämon. Mit letzterem ist vielleicht auch das übernatürliche Wesen gemeint, das durch die Maske repräsentiert wird.

Ausführlichere Notizen zu dieser Frage hat Cremer (1927 : 145 f.) gesammelt. Er berichtet, daß ein Tänzer, der eine Maske leicht beschädigt hat, ihr baldmöglichst Hirsebier und einen Hund opfert. Wenn er das nicht täte, würde er das nächste Jahr nicht überleben. Wird eine Maske aber richtig zerbrochen, dann muß eine größere Menge Bier gebraut werden, und als Opfer müssen ein Huhn, ein Hund und eine Ziege dar-

gebracht werden. Bei der Opferzeremonie sagt man der Maske, sie habe sich selbst zerbrochen, niemand habe sie beschädigt. Wenn drei Masken zerstört sind, läßt man neue schnitzen. Sobald diese fertiggestellt sind, werden die alten Masken von den Totengräbern oder vom Priester der Maskengesellschaft bestattet. Die Masken werden dabei in Fasern eingehüllt, denen man die Form von Hüfttüchern gegeben hat. Man nimmt aber niemals ein richtiges Hüfttuch.

Das Fasergewand verwandelt den Tänzer in das durch die Maske repräsentierte Wesen. Capron (1957 : 126, Anm. 1) bestätigt dies: „Die Maske ist kein Mensch mehr, kennt niemanden mehr, spricht nicht mehr die Sprache der Menschen und drückt sich nur durch Schreie oder mit Hilfe der korozo (Ritualflöte) aus.“ Ähnlich hat Williams (1968 : 21) von den Nafana (Elfenbeinküste) berichtet. Dort wird der Tänzer zum Bedu-Geist, solange er die Maske trägt und tanzt. Bei den Nafana weiß zwar jedermann im Dorf, welche Familien Masken besitzen, aber niemand weiß genau, welches Familienmitglied gerade mit einer bestimmten Maske tanzt.

Kehren wir aber zu den Bobo-Ule und Nuna zurück. Durch den Kontakt mit dem Körper und dem Schweiß des Tänzers treten die im Fasergewand vorhandenen magischen Kräfte in ein sehr enges Verhältnis zum Tänzer und können für ihn besonders gefährlich werden. Viele Mitglieder der Maskengesellschaften sind der Meinung, daß man ein Maskengewand unter keinen Umständen verkaufen kann, wenn man nicht riskieren will, zu sterben oder den Tod eines Angehörigen oder eines Dorfbewohners zu verursachen. Es ist daher sehr schwer, Maskengewänder zu erwerben. Nach dem Tod eines Maskentänzers wird sein Gewand von einem anderen getragen. Es ist Tänzern auch erlaubt, Maskengewänder oder Teile davon untereinander auszutauschen. Es ist also völlig ungefährlich für einen Tänzer, das Gewand eines anderen zu tragen.

Wie wir aus diesen wenigen Angaben schon entnehmen konnten, sind Maskentänzer grundsätzlich in besonderem Maße gefährdet. Ein weiteres Beispiel bekam Dittmer durch Zufall zu sehen: Als während eines Maskenauftritts im Nuna-Dorf Ladio ein Hund einem Tänzer über den Weg lief, wurde das Tier sofort gepackt und auf der Stelle getötet. Wäre das nicht geschehen, so hätte nach der Meinung der Nuna der Tänzer sterben müssen.

Die Nafana wissen zwar, welcher Familie ein Maskenträger angehört, aber sie wissen nicht, **welches** Familienmitglied im konkreten Fall die Maske trägt. Bei den Bobo-Ule und Nuna dürfen die Maskenträger beim Anlegen des Kostüms und der Maske von keinem Uneingeweihten gesehen werden, vor allem nicht von Frauen und Kindern. Wenn eine Frau eine Maske vor dem Verlassen des Maskenhauses sah, d. h. in dieses eindrang, oder, schlimmer noch, wenn die Maske nicht vom Träger angelegt war, dann mußte sie früher sterben. Heute sind die Bräuche aufgeweicht. So durften Dittmer und ich, obwohl Uneingeweihte, beim Ankleiden der Tänzer zugegen sein. Aber noch in der Gegenwart dürfen in Boni nur Frauen des maskenbesitzenden Klans Masken sehen, die nicht angelegt sind. Nach wie vor dürfen sie unter keinen Umständen den Maskentänzern beim Ankleiden zusehen. Ist der Maskentänzer angekleidet, dann sieht man von ihm nur Hände und Füße. Sie sind die einzigen sichtbaren Hinweise für Nichteingeweihte, daß ein Mensch die Maske trägt. Niemals konnte dies freilich völlig geheim gehalten werden. Maskenträger werden, wie bereits erwähnt, durch Anlegen des Fasergewandes und der Maske selbst zu dem Wesen, das die Maske repräsentiert. Der Mensch, der die Maske trägt, wird also nicht nur durch diese verborgen, sondern er legt im Extremfall seine Identität ab.

Literaturnachweis:

- Capron, J., 1957: Quelques notes sur la société du do chez les populations bwa du cercle de San; in: Journal de la Société des Africanistes, T. XXVII, S. 81–129
- Cremer, Jean, 1927: Matériaux d'ethnographie et de linguistique soudanaises, T. IV: Les Bobo (La mentalité mystique), Paris
- Dittmer, Kunz, 1961: Nuna – Westafrika (Obervolta): Maskentänze. Encyclopaedia Cinematographica E 223 (Begleitheft), Göttingen
- Williams, Drid, 1968: The Dance of the Bedu Moon; in: African Arts, Vol. II, No. 1, autumn 1968, S. 18–21 u. 72
- Zwernemann, Jürgen: Masken der Bobo-Ule und Nuna im Hamburgischen Museum für Völkerkunde; in: Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, neue Folge, Band 8, 1978, S. 45–83 (mit 34 Abbildungen)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [1977](#)

Autor(en)/Author(s): Zwernemann Jürgen

Artikel/Article: [Das Maskenwesen der Bobo-Ule und Nuna in Obervolta \(Westafrika\) 133-136](#)